

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

1669. Fritz, Georg. 1930. "Zwischen Wüste und Urwald. Die Wirtschaft als Grundlage der Gesellschaft und Kultur." [Between desert and jungle. The economy as the basis of society and culture]. *Deutsche Zeitung* (Berlin). 1930, 25 November.

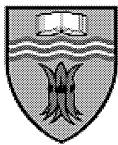
Review of a public lecture on the ethnography of the region of the White Nile.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Zwischen Wüste und Urwald

Die Wirtschaft als Grundlage der Gesellschaft und Kultur

In der Berliner Anthropologischen Gesellschaft (Museum für Völkerkunde) sprach Herr R. Hoffer-Reichenau über seine zweijährige Forschungsreise in Zentralafrika, insbesondere über die primitiven Neger im Stromgebiete des Weißen Nils.

Zwischen der Wüste im Norden und dem Urwald im Süden liegt das Gebiet des Bar el Ghazal mit seinen zahlreichen Nebenflüssen. Das Grasland geht in die Buschsteppe mit zunehmendem Baumwuchs, in Parklandschaft, schließlich, im südlichen Berglande, in Urwald über. Galeriewälder begleiten die Flüsse, deren Wasserreichtum den Verkehr der Nildampfer erlaubt, soweit und solange die Fahrwinne nicht vom wuchernden Schilf verwaschen ist.

Das soziale und Kulturleben der hier wohnenden Negervölker hat gegenüber der vordringenden Zivilisation noch seine Ursprünglichkeit bewahrt. Es ist bedingt nicht durch anthropologische Verschiedenheit, sondern durch die nach der Zivilisationsferne abgestufte Wirtschaftsform: Auf die nomadische und halbnomadische Viehzucht der Grassteppe folgt in den vorgeschrittenen Gegenden nach Westafrika hin die organische Verbindung der Vieh- und Ackerwirtschaft; Pflug; pflugähnliche Geräte; Hackbau; schließlich die bloße Auflockerung des Saatlößes mit einer eisenbewehrten oder nur zugespitzten Holzstange. Das Rind dient nicht mehr der Arbeit, sondern der Ernährung als Milch- und Schlachttier, schließlich allein der Milchwirtschaft. Diesem abnehmenden reinen Nutzungswerte entspricht sonderbar die steigende Wertschätzung des Viehbestandes als Kapitalbildner und Vermögen.

Das wichtigste Bodenerzeugnis ist Durra, die Negerkirse, aus der auch ein berauschendes Getränk bereitet wird, und Tabak. Eisen wird im westlichen Teil dieses Stromlandes gewonnen, in jedem Dorfe betreibt der Schmied das fast einzige Gewerbe. Das Land ist reich an Groß- und Kleinwild, Jagd und Fischfang sind Nebenbetriebe. Das Nilpferd wird gemeinsam gejagt, seine Haut aufbereitet und, wie die Tierfelle, Straußfedern, Elfenbein, wirtschaftlich verwendet.

Wirtschaftsgrundlage ist das Privateigentum: nur der Boden gehört dem Stamm oder Dorf und jeder gewinnt vorübergehendes Nutzungsrecht durch seine Bearbeitung. Familienrechtlich herrscht das Patriarchat; auch hier natürlich nur als Erbfolge nach der Mutter, nicht als Weiberherrschaft. Die Ehe ist ein lebenslänglicher Dienstvertrag, mit dem Hauptweide, durch die Kinder Arbeitskräfte zu gewinnen und das Kapital im Viehstande zu vermehren. Aus diesem Grunde und nicht etwa nur deshalb, weil der Geldverkehrsverkehr von der Empfängnis bis zur Entwöhnung, d. h. drei Jahre ruht, herrscht Vielweiberei. Die Frau wird mit Vieh erkaufte, jede Tochter bedeutet Vermehrung des Viehstandes; doch ist, da ja das Rind nicht wirtschaftlich als Arbeits- oder Schlachttier verwendet wird, der Viehstapel lediglich Geld, Umsatzmittel und Ausdruck des Vermögens. Nicht die Arbeit ist also bei diesen Naturvölkern der Kapitalbildner, sondern die Zeugungskraft in der Um- und Auswertung; Kinder — Frau — Kinder — Kinder — Frau.

Verkehr und Zivilisation werden ja — nicht zu ihrem Glücke — auch diese Naturvölker erfassen; der Erfolg ihrer Kultivierung wird aber dem zufallen, der die geschilderten Grundlagen ihrer Wirtschaft, ihrer gesellschaftlichen Ordnung und Lebensweise berücksichtigt und ihnen gerecht wird. Die christliche Mission mit ihrer Forderung der Einehe hat so gut wie keinen Erfolg im Wettbewerb mit dem Islam, der die Vielehe zuläßt und in das soziale Leben eindringt ohne es in seinen Grundlagen zu erschüttern.

G. F.